

In memoriam Martin Donath II

Vermittler von Lebensfreude bis zuletzt

Es mag am Ende der 6. Klasse gewesen sein, also im Frühsommer 1951, als zu einem Klassenausflug ins Salzbergtal unsere Lehrerin Fräulein Meier einen jungen Mann mitbrachte und kurz vorstellte: „Das ist Herr Donath“. Daß dieser Hühne als blutjunger Bursche in die Wehrmacht gezwungen worden und schwerverletzt am Rücken aus dem Kriege heimgekehrt war, erfuhr ich erst später, da waren wir bereits Kollegen. Wie selbstverständlich beteiligte er sich an den Abenteuern und Geländespielen von uns 42 Rabauken, da gab es keine Berührungssängste, und wenn wir auch in der folgenden Klasse Bodo Wiecker vorgesetzt bekamen und diese Begegnung einmalig blieb, so ist sie doch als besonders im Gedächtnis geblieben.

Ein Dutzend Jahre später wurden wir Kollegen, da hatte er längst jenes Fräulein Meier geheiratet. Die Fachgruppe Kunst war damals eine der rührigsten und interessantesten im Kreis Wernigerode, geleitet wurde sie von Martin Donath. Kunstschauen, besonders die alljährlichen Schülersausstellungen „Galerie der Freundschaft“ im Kreispionierhaus, setzten eine intensive, zum Teil mehrtägige Jury-Arbeit voraus. Die Auswahl erfolgte stets unter rein künstlerischen Aspekten, so war diese Präsentation auch immer ein Qualitätsbeweis, und die Schüler,



Für Martin Donath war es sicher eine große Freude, im April 2016 seine erste Malertafel am Vorwerk aufgestellt zu sehen. Die Initiative zu dieser Aktion war von seinem gleichnamigen Sohn (l.) ausgegangen, und Oberbürgermeister Peter Gaffert ließ es sich nicht nehmen, den betagten Maler mit seiner Anwesenheit zu würdigen. Foto: Zagrodnik

deren Arbeiten dabei waren, durften mit Recht stolz auf sich sein. Damals war der Kreis Wernigerode optimal besetzt mit gut ausgebildeten, kreativ arbeitenden Kunsterziehern, die Weiterbildungen eine Freude, die Weiterbildungsfahrten, etwa nach Dresden oder Altenburg, immer ein besonderes Erlebnis. Sie festigten zugleich die Kontakte unter den Kollegen. Da gab es kein Konkurrenzdenken, keine Rivalität, sondern nur

Kollegialität und Zusammengehörigkeitsgefühl und den Wunsch, den vorgegebenen Lehrplan so lebendig und kindgemäß wie möglich, fern aller Doktrin, umzusetzen.

Martin Donath leitete umsichtig, unaufdringlich, wie es stets seine Art war, und er nahm auch Kontakte zu anderen Fachgruppen, etwa der in Halberstadt, auf. Er sorgte dafür, daß die Kollegen im Kreis in Lehrerausstellungen selbst zeigten,

was sie konnten, denn ein Kunsterzieher, der nicht künstlerisch tätig ist, hat seinen Beruf verfehlt. So war der Unterrichtende stets angehalten, Techniken, die er vermittelte, selber zu erproben: zu zeichnen, drucken, malen, in Ton zu formen, zu radieren bis hin zur Aquatinta, zu schnitzen. Martins Vorlieben waren aufgelockerte, lyrische Landschaften, oft in Tempera, wie er sie im Vorhartz fand, auch Reiseeindrücke, doch scheute er auch nicht vor dem Porträt zurück. So übernahm er wie selbstverständlich den Staffeltab von Hans Bober, als dieser die Stadt und das Land verließ.

Als er selbst aus dem Unterricht ausschied, blieb er doch der Kunst treu und dem Verlangen, anderen weiterzugeben. Im Mutterhaus Elbingerode fand er die Projektionsfläche für seine Ideen und den Ausstellungsraum für diejenigen, die er nach wie vor in ihrem Tun förderte.

Von den Kollegen von damals ist schon mancher gegangen, zuletzt Günter Malucha von der Raabeschule und Martin Wirth aus Darlingerode/Drübeck. Nun ist Martin Donath ihnen gefolgt, hochbetagt, doch nicht ohne eine Erinnerung zurückzulassen: Seine Malerblicke in Wernigerode, die auf ihre besondere Art den Betrachter dazu anhalten, stehenzubleiben und die Schönheit der Umgebung in sich aufzunehmen. So blieb er, der in jungen Jahren zur Zerstörung Gezwungene, Vermittler von Schönheit und Lebensfreude bis zuletzt. Kann es ein besseres Vermächtnis geben?

Bernd Wolff